

A dark, industrial setting, possibly a factory or a workshop. The walls are made of rough, textured material, possibly concrete or brick, with some peeling paint or plaster. A single, bright, circular light fixture is mounted on the wall, casting a strong, warm glow. In the foreground, a person is seen from the back, their silhouette dark against the light. They appear to be looking at a mirror or a reflective surface. In the reflection, a woman's face is visible, looking directly at the viewer with a serious expression. The overall atmosphere is mysterious and dramatic.

FACTORY

THEATER FREIBURG

BZ-Kultur

Eine Bühne fürs Theater



badische-zeitung.de/kultur

Ob auf der Bühne, im Studio oder irgendwo:
Theater ist die Faszination vom spielenden Menschen.
Doch ist der Vorhang zu, sind alle Fragen offen. Sagt Brecht.
Wir geben täglich Antworten. Und stellen neue Fragen.

Badische  **Zeitung**

Stef Lernous Factory

The Velvet Underground & Lou Reed
Koproduktion mit Abattoir Fermé

Premiere am 01. Dezember 2018, Kleines Haus

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte Theater Freiburg

Mit Unterstützung der TheaterFreunde e.V.

Wir weisen darauf hin, dass in dieser Aufführung Stroboskoplicht zum Einsatz kommt.



Stef Lernous

FACTORY

The Velvet Underground & Lou Reed

Koproduktion mit Abattoir Fermé (Mechelen)

Mit

Tim Al-Windawe

Stefanie Mrachacz

Berina Musa

Anja Schweitzer

und BAR

Jens Teichmann (Gesang, Gitarre, Keyboard)

Markus Heinzl (Bass)

Jeremy Dhôme (Schlagzeug, Percussion)

Nicolas Sturm (Gitarre)

Konzept und Regie Stef Lernous **Musikalische Leitung** BAR **Bühne und Lightdesign**

Sven Van Kuijk **Licht** Mario Bubic **Ton** Benedikt Kohlmann **Dramaturgie** Rüdiger Bering

Künstlerische Mitarbeit Maja Westerveld

Regieassistenz und Abendspilleitung Andrea Gerhold **Inspizienz** Stephanie Simons

Ausstattungsassistenz Pia Salecker **Regiehospitantz** Katharina Bach **Requisite**

Massoud Ghanbarnia

Leitungen der Abteilungen

Technische Direktion Beate Kahnert **Werkstätten** Alexander Albiker **Referentin der**

Technischen Direktion Anne Kaiser **Bühnentechnik** Stephan Lux **Beleuchtung** Stefan Meik

Tontechnik Jonas Gottschall **Dekoration** Klaus Herr **Malsaal** Christoph Bruckert **Schneiderei**

Jörg Hauser **Maske** Michael Shaw **Requisite** Eva Haberlandt **Rüstmeister** Raphael Weber

Schlosserei Bernd Stöcklin **Schreinerei** Wolfgang Dreher **Theaterplastik** Reinhard Pilardeaux

Instandhalter Alfred Manger

SETLIST

All Tomorrow's Parties¹

Walk on the Wild Side²

I'm Waiting for the Man¹

Vicious²

Make Up²

Heroin¹

Sunday Morning¹

(Lou Reed / John Cale)

New York Telephone Conversation²

White Light/White Heat³

Perfect Day²

Venus in Furs¹

I'll Be Your Mirror¹

I'm So Free²

Femme Fatale¹

Pale Blue Eyes⁴

The Black Angel's Death Song¹

(Lou Reed / John Cale)

After Hours⁴





Alle Songs, sofern nicht anders angegeben, Musik & Text: Lou Reed

¹ von dem Album THE VELVET UNDERGROUND AND NICO (erschieden 1967)

² von Lou Reeds Soloalbum TRANSFORMER (erschieden 1972)

³ von dem Album WHITE LIGHT/WHITE HEAT (erschieden 1968)

⁴ von dem Album THE VELVET UNDERGROUND (erschieden 1969)

WIR SIND DIE LEUTE, DIE NICHT LÄCHELN

IM GESPRÄCH MIT BAR
(JENS TEICHMANN, MARKUS HEINZEL, JEREMY DHÔME)



Jens Teichmann



Jeremy Dhôme

Frage: Was war eure erste Reaktion, als wir euch gefragt haben, ob ihr Lust habt, mit uns einen Velvet Underground-Abend zu machen?

Jens Teichmann: Das wollen wir auf jeden Fall machen, war unsere einhellige Meinung.

Frage: Warum?

Markus Heinzel: Weil wir schon lange damit liebäugeln. Weil wir schon lange dachten, dass Theater für uns eine geeignete Plattform sein könnte.

Frage: Und Velvet Underground? Fandet ihr das sofort interessant? Was fasziniert euch daran, oder stößt euch auch irgendwas ab an Velvet Underground?

Markus Heinzel: Mit 15, 16, 17 habe ich Velvet Underground für mich entdeckt. Ich bin auf dem Land groß geworden, vielleicht passiert da alles zehn Jahre später... Aber Velvet Underground war für mich damals schon eine große Nummer und auch die „Bananenplatte“. Und Lou Reed habe ich auch später eine ganze Weile verfolgt. Irgendwann dann nicht mehr, aber das ist schon ein Teil meiner musikalischen Sozialisation gewesen.

Jens Teichmann: Für mich gab's eigentlich immer nur die VU-Platte aus den achtziger Jahren (*eine Kompilation von 1985, A.d.R.*). Die anderen habe ich nicht ausgehalten, aber VU fand ich geil.

Frage: Hat euch The Velvet Underground beeinflusst?

Markus Heinzel: Mich persönlich ja. Für die Band war das aber, glaube ich, nie ein Thema.

Jens Teichmann: Musikalisch jedenfalls weniger als von der Haltung: Wir sind die Leute, die auf den Bandfotos nicht lächeln.

Frage: Es gibt ein Zitat von Brian Eno, dass die erste Platte THE VELVET UNDERGROUND AND NICO einen ungeheuren Einfluss gehabt hat, weil jeder, der sie gekauft hat, eine Band gegründet hat. Das ist bei euch aber nicht der Fall?

Jens Teichmann: Nein, eher wegen der Ramones. Von denen man ja das Gleiche sagt: Jeder, der die Ramones gehört hat, hat sofort eine Band gegründet. Aber The Velvet Underground ...? Bei uns im Kino in Schwäbisch Hall liefen die ganzen Filme von Warhol und aus der Factory, und irgendwie hat man sich das alles auch angetan, weil man wusste, das gehört dazu. Amüsiert habe ich mich da aber nicht gerade stundenlang. Ich habe mit 17 selbst Kinoprogramm gemacht und mir von daher alles angeguckt. Das war meine Sozialisierung in dem ganzen Kosmos Kunst, Kino und Rock'n'Roll.

Jeremy Dhôme: Ich bin ja ein Stück jünger. Was Velvet Underground anbelangt: Ich habe schon sehr früh mit älteren Leuten Musik gemacht und die haben mir das empfohlen. Also habe ich mir das angehört, nur eben sehr viel später. Das hat mich schon beeinflusst, aber eher dieses Dreckige, dieses





Schräge ... Ich weiß gar nicht genau, was mich daran so beeindruckt.

Frage: Wir haben euch ja nicht als Velvet Underground-Coverband engagiert, sondern euch gebeten, die Songs als BAR neu zu adaptieren. Manche eurer Versionen sind nahe am Original, manche ziemlich weit weg. Wie seid ihr an die Songs herangegangen?

Markus Heinzel: Jens kam mit ein paar Ideen, was man daraus machen könnte. Dann haben wir die Songs auseinander genommen und die Struktur angeschaut, welche Harmonien sind da, wie ist das Ding arrangiert ... Und dann haben wir überlegt, wie wir das als BAR mit unserem Stil wieder zusammensetzen können.

Jens Teichmann: Wie sind wir da rangegangen? Mit Euphorie und furchtlos. Ich glaube, die Lieder sind zum Teil auch auf uns zugekommen. Bei manchen wusste ich gleich, wie die sich anhören könnten. Bei anderen haben wir uns aus unserem Stil-Repertoire bedient.

Frage: „Sunday Morning“ ist ja zum Beispiel ziemlich nah am Original. Einen Song wie „Heroin“ hingegen habt ihr zunächst versucht so zu spielen wie auf der Platte und festgestellt: Das ist Unsinn.

Jens Teichmann: Den Schauspielern zuliebe haben wir probiert, „Heroin“ dem Original sehr nahe zu bringen. Aber für mich war der Song von Anfang an ein rotes Tuch: Den wollte ich nie covern. Deswegen ist er auch in unserer Version so anders geworden. Der ist gefährlich, dieser Song. Vielleicht sollte man den nicht nachspielen. Vielleicht liegt da ja ein Fluch drauf. Vielleicht bin ich aber auch zu esoterisch.

Jeremy Dhôme: Wir haben ja auch eine Art Trip daraus gemacht. Aber das einfach nachzuspielen, das hätte sich für mich sehr wie ein Fake angefühlt.

Frage: Was hat BAR noch beeinflusst – außer den Ramones?

Jens Teichmann: BAR ist ja aus dem Liquid Laughter Lounge Quartet und dies wiederum aus Liquid Laughter entstanden, was ja eine Punkband war. Die Ursuppe war Punk. Nach jahrelanger Power und Geschwindigkeit haben wir gemerkt, dass wir mit allem Weglassen mehr provozieren können als mit Hardcore spielen oder Punk. Das hat sich bis BAR eigentlich durchgezogen: eine gewisse Verweigerungshaltung.

Markus Heinzel: Das Liquid Laughter Lounge Quartet hat damit angefangen, die Punkrocksongs von Liquid Laughter sehr langsam und minimalistisch zu spielen. Bei der Interpretation dieser Songs und der Entwicklung neuer haben wir uns immer gefragt: Was kann man denn noch weglassen? Muss das sein? Ist es nicht besser, weniger zu machen? – Diesen Ansatz haben wir eigentlich immer im Hinterkopf gehabt.

Jeremy Dhôme: Als mich Jens und Markus gefragt haben, ob ich bei ihnen einsteigen

möchte, und sich dann dieses Projekt BAR entwickelt hat, fand ich es großartig, dass ich mich komplett neu, ohne Einflüsse, einbringen konnte. Bei allen anderen Bands ziehe ich immer Vergleiche, aber bei BAR sind wir alle völlig frei von Vorbildern. Die Songs sind natürlich das Fundament des Ganzen, aber jeder von uns vier Musikern stellt etwas ganz Eigenes dar. Deswegen fällt es mir so schwer zu beschreiben, was der Stil von BAR wäre, weil man sich da immer wieder wie in einen freien Fall hineinbegibt.

Das Interview wurde am 26.11.2018 von Rüdiger Bering geführt.

P.S. von Jens Teichmann: BAR machen Country Doom, Ultra Dark Lounge, Afterhour Slowrock, Psych Gothic Rock, Voodoo Swamp Rock Music für Solipsist_innen

www.barklang.de



Tim Al-Windawe // Berina Musa





DIE BANANENPLATTE

VON GÜNTHER GROSSER

Die siebziger Jahre konnten nichts anfangen mit Velvet Underground. Andy Warhol und Politik vertrugen sich nicht. Wer wollte sich schon von einem Waffenfetischisten namens John Cale erzählen lassen, dass Angst der beste Freund des Mannes sei? Wo doch Leute wie Wolf Biermann die Wahrheit kannten. Jimi Hendrix schon lange tot war. Für die Teenies war Velvet Underground auch nichts, höchstens für die armen Junkies. Lou Reed hatte sich ziemlich gut gehalten, nahm immer noch an den Grand Slam-Turnieren des Rock'n'Roll teil, obwohl sein erster Aufschlag nicht mehr so hart und präzise kam wie früher. Aber Velvet Underground?

Bis dann in den späten Siebzigern Leute wie Patti Smith und Ian Curtis sich auf die Bühne stellten und wieder „Heroin“ schrien und „We're Gonna Have a Real Good Time Together“. Da war sie dann wieder, die Energie! In den Achtzigern hagelte es Coverversionen von Velvet-Stücken, John Cale und Nico entstieg dem Schatten Lou Reeds und setzten sich auf ihre so lange verwaisten Klavierstühle. Die großen Alten des Underground. Immer noch ganz in Schwarz, wie jetzt auf einmal auch ihr gesamtes Publikum! 1966 hatte sie keiner gekannt. (Obwohl plötzlich jeder einen Freund hatte, der damals schon ...)

1966. Überall in den Rocklagern waren sie gerade dabei, an ihren Sounds rumzubasteln, Stile zu verfeinern, indische Einflüsse, raffinierte Sachen, alles komplex. Brian Wilson

bekam fast eine Herzattacke, als die Beatles SGT. PEPPER machten, weil er das, genau das, auch immer schon machen wollte. Und die wilden Stones waren auch voll dabei, Flowers, Mandolinen, Sitar, aber alles Stereo, links Gitarre, rechts Stimme, ganz feine Sachen. Und da fabrizierten diese Typen in New York diesen Lärm, dieses schreckliche Zeug, mit Dias hinter der Bühne, Stroboskopen, halbnackten Tänzern auf der Bühne, die dir ganz aggressiv kamen, mit Leder und Peitsche, und immer diese unglaubliche Lautstärke. Multimedia, und im Hintergrund lungerte immer dieser blonde Albinotyp rum, mit dem keiner so richtig zurechtkam, Warhol, und alle waren irgendwie schwul oder auch nicht, oder vielleicht doch, und alle immer voll überdreht.

Und dann kam deine 16jährige Tochter nach Hause und brachte diese Platte mit, nichts als 'ne Banane vorne drauf, 'ne geile gelbe Banane, und das erste Stück war ganz hübsch, über Sonntagmorgen, aber irgendwas stimmte da nicht, und das zweite machte dir schon Bedenken. Warum wartet der auf 'nen Mann, uptown Harlem und total nervös? Und dann diese Frauenstimme, ach was, Stimme, warum singt die jetzt über 'ne Frau, was ist eigentlich los mit den Typen? Und dann kam dieser entsetzliche Lärm. Gitarrenlärm und irgendein grässliches Zirpen und der Kerl sang von Peitschen und Leder und Blut und du flehdest deine Tochter an, nimm dieses üble Ding runter, und dann kam's ganz dick,

„heroin, be the death of me, heroin, it's my life and it's my wife“, und du nahmst dieses widerliche Stück Dreck und machtest es kaputt. Niemand, niemand würde deiner Tochter das antun, keiner. Aber es war schon zu spät. Der süße Lou Reed grinste und dieser Hippie, dieser John Cale, der gar kein Hippie war, sondern bloß so aussah, so dass alle immer meinten, man müsste ihn wie einen Kiffer behandeln und er kam einem dann mit Amphetamin, Pillen, mein Gott. Und seine Musik?! Wo John Lennon es gerade eben geschafft hatte, als Musiker akzeptiert zu werden, kam der mit LaMonte Young und John Cage und elektrisch verstärkter Viola und Lärm. Nein, das nicht.

Und also wandte Gott sich ab und keiner kaufte die Platte. Ein paar Tausend Stück gingen damals über die Ladentische. Aber ein kluger Mensch hat mal gesagt, es wäre die einflussreichste Platte aller Zeiten gewesen, weil jeder, der eine gekauft hat, 'ne Band angezettelt hätte. Na ja, wie auch immer, MGM verfluchte Andy Warhol und diese Typen um ihn herum, diese Kunstleute: Multimedia, scheiß drauf, schwarze Klamotten, 5-Stunden-Filme, zweideutiger Sex, wo's doch grade ganz gemütlich wurde, und das mit den Flowers war doch ganz schön und irgendwie auch beruhigend, die Kinder wollten doch bloß nicht in den Krieg und das war doch gut so und Joan Baez war die liebste Frau der Welt und wenn sie sang, ging der Himmel auf, da kann man doch nicht auf die Bühne gehen und „Heroin“ schreien und „taste the whip, plead for me!“ und immer so unglaublich nervös und überdreht sein und alles vermiesen. Und immer dieses dreckige Scheiß-New York, wo doch alle Welt nach San Franciscotigerte. Und dann behaupteten die auch noch, sie würden sich wohl fühlen in New York und legten sich mit dem Hippie-König Bill Graham

an, so dass er sie aus dem Fillmore rauswarf. Rauswarf! Und die Typen lachten und fuhren zurück nach New York und freuten sich, dass alle abgehauen waren nach Frisco für den Sommer, wo sie doch dort und nur dort groß raus kommen können, wenn sie bloß nicht diesen Lärm gemacht und nicht immer diese eckigen Gedichte vorgelesen hätten.

Und spielten wieder in diesen Discogrotten und Collehöhlen, Reed stand vorne und markierte den Überlegenen, und Cale malträtierte irgendwelche klassischen Instrumente, und Sterling Morrison schraubte dauernd an seinem Lautstärkeregler rum, und Maureen Tucker konnte überhaupt nicht Schlagzeug spielen, und Nico, diese Nico, säuselte ab und zu was von Gott und Tod, und Gerard Malanga las wieder diese Gedichte vor, und Mary Woronow und Edie Sedgwick tanzten die ganze Zeit vor riesengroßen Dias rum, und irgendwo hinten saß wieder dieser Warhol und lächelte und guckte sich alles an, Mann, nicht zum Aushalten.

Also spielten sie für sich allein und ihre paar hundert Fans und Andy Warhols Kunstgruppien, und als sie berühmt wurden, gab es Velvet Underground schon lange nicht mehr. Und nun kommt deine Enkelin und zieht deine Bananenplatte aus dem Schrank, die du dir 1978 für 'nen Zehner bei Karstadt gekauft hast und legt „I'll Be Your Mirror“ auf. Mann, die Zeit vergeht.



Stefanie Mrachacz // Anja Schweitzer // Tim Al-Windawe

HEROIN

Text und Musik: Lou Reed

I don't know just where I'm going
But I'm gonna try for the kingdom, if I can
'Cause it makes me feel like I'm a man
When I put a spike into my vein
And I'll tell ya, things aren't quite the same
When I'm rushing on my run
And I feel just like Jesus son
And I guess that I just don't know
And I guess that I just don't know

I have made big decision
I'm gonna try to nullify my life
'Cause when the blood begins to flow
When it shoots up the droppers neck
When I'm closing in on death
And you can't help me, not you guys
And all you sweet girls with all your sweet
silly talk
You can all go take a walk
And I guess that I just don't know
And I guess that I just don't know

I wish that I was born a thousand years ago
I wish that I'd sail the darkened seas
On a great big clipper ship
Going from this land here to that
In a sailor's suit and cap
Away from the big city
Where a man can not be free
Of all of the evils of this town
And of himself, and those around
Oh, and I guess that I just don't know
Oh, and I guess that I just don't know

Heroin, be the death of me
Heroin, it's my wife and it's my life
Because a mainer to my vein
Leads to a center in my head
And then I'm better off and dead

Because when the smack begins to flow
I really don't care anymore
About all the jim-jims in this town
And all the politicians makin' crazy sounds
And everybody puttin' everybody else down
And all the dead bodies piled up in mounds
'Cause when the smack begins to flow
Then I really don't care anymore

Ah, when the heroin is in my blood
And that blood is in my head
Then thank God that I'm as good as dead
Then thank your God that I'm not aware
And thank God that I just don't care
And I guess I just don't know
And I guess I just don't know

Regie

Stef Lernous, geboren 1973 in Mechelen in Belgien, ist künstlerischer Leiter des belgischen Theaterensembles Abattoir Fermé. Er begann seine Karriere als Schauspieler für verschiedene Produktionen im professionellen flämischen Theater. 1999 gründete er zusammen mit seinen Partnern Nick Kaldunski und Tine Van den Wyngaert seine eigene Theatergruppe Abattoir Fermé, welche schnell internationale Bekanntheit erlangte. Lernous schrieb und führte Regie bei mehr als 70 Produktionen: sowohl textbasierte Stücke als auch visuelles Theater, Opern, Kurzfilme, Kinderstücke, Konzerte, eine TV-Serie und vieles mehr. Seine Arbeiten weisen Einflüsse des Barock, der Schauerliteratur, der Horror-Ikonografie und der Popkultur auf. Sie spiegeln außerdem seine Faszination für Rituale, den Menschen und seinen Körper und Phänomene abseits vom Mainstream („the world behind the world“) wider. Lernous ist Leiter und Lehrer der Schauspielabteilung der Brüsseler School of Arts RITCS (Royal Institute for Theatre, Cinema & Sound). Er verfasst außerdem regelmäßig Beiträge für verschiedene Literatur- und Kunstmagazine.

Sven Van Kuijk, geboren 1970 in Ekeren (Belgien), schloss 1997 sein Studium an der Académie Royale des Beaux-Arts in Brüssel ab. Zwischen 1997 und 2007 arbeitete er als Plastiker, Requisiteur und Lightdesigner u. a. für Jan Fabre/Troubleyn, Lisbeth Gruwez und Christoph Marthaler. Seit 2008 ist er zugleich Bühnenbildner und Lightdesigner sowie Technischer Leiter von Abattoir Fermé und hat in diesen Funktionen seither an über 30 Produktionen der Gruppe mitgewirkt.

Abattoir Fermé wurde 1999 von Stef Lernous, Tine Van den Wyngaert und Nick Kaldunski in Mechelen gegründet. Stilistisch entwickelt die Gruppe um den Regisseur Stef Lernous und den Bühnenbildner Sven Van Kuijk eine ganz eigene, ungewöhnliche Theatersprache aus bizarren visuellen Phantasien, dunklen, alpträumenhaften Stimmungen, atmosphärischen Klangcollagen, fragmentierten Erzählweisen und extrem körperlichen Spiel. Die Arbeiten von Abattoir Fermé sind sinnlich, verstörend, betörend, stark visuell, voll schwarzem Humor und ein surrealer Angriff auf alle Sinne.

Nach LULU. EINE MÖRDERBALLADE und THE BLACK FOREST CHAINSAW OPERA setzt das Theater Freiburg die Zusammenarbeit mit FACTORY fort.





O NE
FREU()DE
EHLT
W S.

www.theaterfreunde.de

Donatoren und Förderer des Theater Freiburg

In der vergangenen Spielzeit 2017/2018 haben die TheaterFreunde Freiburg e.V. dem Theater Freiburg € 229.000 als Unterstützung zugesichert. Davon entfielen € 150.000 auf die Donatoren der ExcellenceInitiative und € 9.000 auf die TheaterStiftung.

Die Donatoren und Förderer der Spielzeit 2018/2019:

Donatoren der ExcellenceInitiative:

Anschi & Prof. Dr. Ferdinand Gillmeister

Dr. Terri J. Hennings

Martha Kempster Stiftung

Thies Knauf

Dr. Claus-Joachim Müller

2 unbenannte Donatoren

Donatoren:

Bernhard Eckert

Barbara Gillmann

Alexander Goedecke

Gernot Hugo

Elke und Wolfgang Jung

Uwe Kleiner

Bettina Marquardt

Mercedes-Benz Kestenholz GmbH

Monika Vonalt

Förderer:

Dr. Eugen Bleyler; Silke & Tobias Bobka; Helga Boitz; Inga Brosius; dentprevent Privatzahnärzte im Bahnhofsturm Freiburg; Anneliese Dettlinger; Ingeborg & Hermann Dewein; Rita Deyhle; Prof. Dr. Claus Eichmann; Ute-Gabriele Eichner; Heike Faber; Prof. Dr. Hans-Dieter Flad; Dr. Klaus Gitzinger; Maria Frese; Isabel Frese-Germann; Katharina Ganter-Fraschetti; Dres. Gesima und Claus Bahls; Anette & Dr. Dieter Friedl; Dagmar Gräffingholt; Daniela Haas-Klohé & Herbert Klohé; Ursula Heizmann; Christa Heyde; Dr. Ulrike & Hans-Otto Holz; Margot Hug-Unmüßig; Margit Joos; Dr. Astrid Kammerer-Höfer; Eckhard Kammer; Anne & Dr. Jürgen Kaschig; Karin Lanz; Bettina Lehbruck-Mangold; Kanzlei Harald E. Manias; Margarete & Dr. Peter Maul; Meroth; Eva Maria Müller; Sabine & Dr. Ralf Quirin; Prof. Dr. Hans-Hartmut Peter; Joachim Pietrula; Dr. Herbert Plagge; Ingrid Reiß; Dr. Paul Ridder; Barbara & Dr. Robert Ritter; Gregor Rohbogner; S3 Schilli Schmidt Sozien; Rotraut & Heiner Sanwald; Corina Schulze-Rosario; Dr. Dr. Michael Schupp; Dr. Nikolaus Schurmann; Dr. Katja Schurmann-Bierl; Margot Selz; Dr. Ulrich Selz Liegenschaftsmanagement; Dr. Sylvia Strasser-Kempster; Dr. Gabriele Vallentin; Volksbank Freiburg eG; Christian Winterhalter; Prof. Dr. Folker H. Wittmann; Prof. Dr. Xinhua Wittmann; Prof. Dr. Helmut Zambo; 12 unbenannte Förderer

Kontakt:

TheaterFreunde Freiburg e.V., Bertoldstraße 46, 79098 Freiburg

Geschäftsstelle (Frau Rita Deyhle, Frau Katharina Bächle)

Tel. 0761 285 20 40, Fax 0761 285 25 85

info@theaterfreunde.de, www.theaterfreunde.de



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



Abattoir
Fermé

Freiburg 
IM BREISGAU



Impressum

Herausgeber Theater Freiburg, Spielzeit 2018/19

Intendant Peter Carp

Kaufmännische Direktion Tessa Beecken

Redaktion Rüdiger Bering

Fotos Laura Nickel,

Jeremy Dhôme: Blickwechsel Fotografie – Til Jentzsch

Heft Nr. 9

Gestaltung Theater Freiburg / Benning, Gluth &

Partner, Oberhausen / Antonia Chachuat

Druck Simon Druck GmbH & Co.

Anzeigenverwaltung Janne Callsen

Textnachweise

DIE BANANENPLATTE mit freundlicher

Genehmigung von Günther Grosser

Das Interview mit BAR ist ein Originalbeitrag.

Vorverkauf

Tel. 0761 201 2853 oder

www.theater.freiburg.de

Die Räuber.



www.freiburger-pilsner.de

Ich bin *Freiburger*
PILSNER



